

Weibliche Kreativität

Eine neue Buchreihe zu komponierenden Frauen

«Europäische Komponistinnen» heisst eine Reihe, die der Böhlau-Verlag lanciert. Als Ziel nennen die Herausgeberinnen Annette Kreuziger-Herr und Melanie Unsel, dass sie damit der «Ahnengalerie musikalischer Geschichte einen vergessenen Teil hinzufügen» möchten, und sie stellen in Aussicht: «Komponierende Frauen werden in ihrem kulturhistorischen Kontext vorgestellt, um die Integration weiblicher Kreativität in unser allgemeines Bild von Musik- und Kulturgeschichte zu befördern.»

Unter diesem Aspekt ist die Wahl der ersten porträtierten Komponistinnen Hildegard von Bingen und Wilhelmine von Bayreuth folgerichtig. Beide sind Exponentinnen frühen musikalischen Schaffens von Frauen, und beide sind in ihrem für Frauen ungewöhnlichen kompositorischen Selbstverständnis nur in ihrem kulturhistorischen Kontext zu verstehen.

Hildegard von Bingen (1098–1179) galt als die deutsche Mystikerin des Abendlandes, und sie schrieb Medizinbücher, die bis heute ihre Faszination bewahrt haben. Wilhelmine von Bayreuth (1709–1758) wurde etwa von Voltaire als «fürstliche Philosophin und Beschützerin der Künste» verehrt. Ihrer rastlosen Bautätigkeit verdankt die Nachwelt überdies ein einzigartiges Ensemble spätbarocker Baukunst. Wer also bei Böhlau konventionelle Biografien erwartet, wird enttäuscht. Vielmehr nähert man sich auf ganz unterschiedliche Weise dem kulturhistorischen Phänomen kreativen Schaffens von Frauen.

So verfolgt Ruth Müller-Lindenberg in «Wilhelmine von Bayreuth – Die Hofoper als Bühne des Lebens» einen ungewöhnlichen Ansatz, dem gemäss Wilhelmine ihre eigenen Lebenserfahrungen in ihre Werke übernommen und transzendiert hat. So einleuchtend diese Verknüpfung von Werk und Leben erscheint, so sehr muss man bedauern, dass die Autorin inhaltlich die beiden Welten trennt, zuerst nur Biografisches bringt und dann erst in die Werkanalyse einsteigt. Bei Letzterem ist sie aber sichtlich in ihrem Element und steuert neue faszinierende Erkenntnisse zur Musik Wilhelmines bei.

Einen hohen Anspruch geben sich auch Marianne Richert Pfau und Stefan J. Morent in «Hildegard von Bingen – Der Klang des Himmels». So soll einerseits Laien in gut verständlicher Sprache die komplexe Welt mittelalterlichen Denkens und Muskmachens näher gebracht, andererseits aber auch ein Überblick über den Stand der wissenschaftlichen Forschung vermittelt werden. Ein Spagat, der nicht immer ganz gelingt, denn Fachbegriffe wie Quilisma, Epiphonus oder Antiphonar – um willkürlich einige herauszugreifen – sind bei den detaillierten Analysen nicht zu umgehen.

Trotzdem gelingt es, die Vielschichtigkeit der mittelalterlichen Kulturgeschichte, in der Hildegard in so elementarer Weise verankert war, plastisch zu veranschaulichen. Im Mittelpunkt der Betrachtungen steht das Denken Hildegards, die von Gott einen konkreten Auftrag erhielt: «Schreib, was du siehst und hörst! Tu kund die Wunder, die du erfahren!»

Verena Naegele

Marianne Richert Pfau und Stefan J. Morent: Hildegard von Bingen. Der Klang des Himmels. Böhlau, Köln 2005 (Europäische Komponistinnen, Band 1). 400 S., Fr. 43.70.

Ruth Müller-Lindenberg: Wilhelmine von Bayreuth. Die Hofoper als Bühne des Lebens. Böhlau, Köln 2005 (Europäische Komponistinnen, Band 2). 225 S., Fr. 43.70.